

Bonituren sind wichtiger als Erfahrungswissen

Integrierte Verfahren erfordern viel Zeit auf dem Acker – Geringerer Pflanzenschutzmittelaufwand in den Modellbetrieben

Bundesweit beteiligen sich Landwirte am Modell- und Demonstrationsvorhaben integrierter Pflanzenschutz. Ergebnisse aus den ersten drei Projektjahren zeigen, dass sich Aufwandsmengen senken lassen. Das hat jedoch seinen Preis.

„Die Ergebnisse aus den ersten drei Projektjahren zeigen, dass durch konsequenten integrierten Pflanzenschutz die Anwendung chemischer Pflanzenschutzmittel um 10 bis 20 Prozent reduziert wird“, sagt Prof. Bernd Freier vom Julius-Kühn-Institut (JKI). Er räumt ein, dass 10 Prozent auf den ersten Blick als nicht viel erscheine. „Aber auf die bewirtschaftete Fläche bezogen, steckt dahinter eine beachtliche Summe“, macht der Projektkoordinator deutlich.

Allerdings haben solche Einsparungen ihren Preis. Vor allem der Arbeitsaufwand steigt. Im

Projekt messen die Beteiligten den Zeitaufwand für Feldbesuche und Überwachungsmaßnahmen, der unabhängig davon entsteht, ob eine Maßnahme durchgeführt werden musste oder nicht. Bundesweite Auswertungen liegen noch nicht vor, weil nicht alle 27 Ackerbaubetriebe von Anfang an dabei waren (siehe Übersicht).

Bis zu 16 Feldgänge

Erste Anhaltspunkte liegen aus Mecklenburg-Vorpommern vor, wo die fünf Betriebe seit 2102 dabei sind. Die Praktiker und Berater haben im Durchschnitt für die Überwachung der Bestände für Weizen 2,8 Stunden, für Raps 3,1 Stunden und für Wintergerste 1,8 Stunden pro Schlag und Jahr aufgewendet. Im Mittel über alle Ackerkulturen waren 8 bis 16 Feldgänge erforderlich.

Aufschlussreich ist auch die Analyse, wie die Entscheidung

über die Pflanzenschutzmaßnahmen zustande kommt. Hierzu hat das JKI Aussagen aus den Demonstrationsbetrieben mit Daten aus dem „Netz Vergleichsbetriebe Pflanzenschutz“ abgeglichen, dem aus dem Ackerbau bundesweit mehr als 80 Betriebe angehören.

Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass Landwirte in den Demonstrationsbetrieben stärker als ihre Kollegen im Vergleichsnetz Entscheidungen auf Grundlage von Bonituren treffen und häufiger den Berater mit einbeziehen. Allein auf Erfahrungswerte vertrauen die Landwirte in den Demonstrationsbetrieben dagegen vergleichsweise weniger. „Die Ergebnisse belegen die große Bedeutung der Vorort-Beratung, um die Möglichkeiten der vorbeugenden und nicht-chemischen Maßnahmen auszuschöpfen und das notwendige Maß bei der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln einzuhalten“, lautet deswegen das Fazit von Freier.

Noch keine aussagekräftigen Ergebnisse gibt es zur Wirtschaftlichkeit, wenn Landwirte alle Register zur Senkung des Pflanzenschutzmittelaufwandes ziehen. Hier liegt jedoch ein wichtiger Schlüssel für die Akzeptanz, weiß auch Freier: „Integrierter Pflanzenschutz muss sich in der Praxis lohnen, sonst wird das Konzept von den Landwirten nicht gelebt“, konstatiert der Wissenschaftler. Ein weiteres zentrales Element ist für ihn die Kommunikation. Höhepunkt im Projekt sind die jährlichen Hoftage der beteiligten Betriebe, die als Plattform für den Austausch mit anderen Landwirten dienen. Sie seien



Foto: JKI

Regelmäßige Feldbesichtigungen und der Erfahrungsaustausch unter den Praktikern gehören zum Konzept des Demonstrationsvorhabens.

aber auch ideal geeignet, um Öffentlichkeitsarbeit für die Bevölkerung anzubieten, streicht Freier als Chance heraus.

Einfluss auf die Umwelt

Die Abschätzung des Umwelttrisikos ist ein weiterer wichtiger Aspekt im integrierten Pflanzenschutz. Das JKI errechnet hierfür einen Risikoindex. Er berücksichtigt unter anderem Bodenart, Hangneigung und Lage des Ackers mit seinen Abständen zu Gewässern oder Biotopen. Hinzu kommen klimatische Besonderheiten des Standorts. Bei den Mit-

teln gehen die Anwendungshäufigkeit sowie die Eigenschaften der Wirkstoffe ein. Aus den bisherigen Daten lassen sich jedoch noch keine Trends ableiten.

Schließlich soll das Projekt zeigen, wie sich kulturpflanzen- oder sektorspezifische Leitlinien zum integrierten Pflanzenschutz praktisch umsetzen lassen. Solche Leitlinien schreibt der Nationale Aktionsplan Pflanzenschutz (NAP) vor. db

Maßnahmen in den Modellbetrieben

Pflanzenschutz nach Prognose

Alle Blattkrankheiten in Getreide

Kraut- und Knollenfäule an Kartoffeln, Kartoffelkäfer

Insektenbefall, Weißstängeligkeit an Winterraps

Blattkrankheiten in Zuckerrüben

Erbsenwickler (Überwachung mit Pheromonfallen)

Biologische Methoden und angepasste Verfahren

Contans WG gegen Sclerotinia in Winterraps

Elektronenbeizung gegen samenbürtige pilzliche Erreger

Keine Totalherbizide auf Stoppeln von Wintergetreide, Winterraps

Neueste Pflanzenschutztechnik wie abdriftmindernde Düsen

Demonstration des Machbaren

Obst-, Wein- und Ackerbauern aus ganz Deutschland nehmen seit 2011 für jeweils fünf Jahre am Modell- und Demonstrationsvorhaben integrierter Pflanzenschutz teil. Es handelt sich um ein Projekt des Bundeslandwirtschaftsministeriums (BMEL), das vom Julius-Kühn-Institut (JKI) koordiniert wird. Im ersten Jahr 2012 waren 28 Demonstrationsbetriebe beteiligt, im Jahr 2014 registriert das JKI 66 Betriebe, darunter 27 Ackerbauern. Sie werden von den Pflanzenschutzdiensten der Länder begleitet. Ziel des Projektes ist die Demonstration des integrierten Pflanzenschutzes in einzelnen Betrieben repräsentativer Regionen bei intensiver Beratung. db

Ackerbau im Projekt

Teilnehmende Betriebe 2014

Bundesland	Anzahl
Mecklenburg-Vorpommern	5
Thüringen	5
Nordrhein-Westfalen	5
Niedersachsen	3
Sachsen-Anhalt	3
Baden-Württemberg	3
Schleswig-Holstein	3

Quelle: NAP

© agrarzeitung